
Die Radioretter

Initiative für Kultur im Rundfunk

Zweiter Handzettel zur geplanten Reform von WDR 3

Zum Verhältnis von WDR 3 und WDR 5

1. Der Hörfunkdirektor sagt:

WDR 3 ist und bleibt, seinem gesetzlichen Auftrag entsprechend, das Musik geprägte Kulturprogramm für Nordrhein-Westfalen, das sich in herausragender Weise insbesondere der klassischen Musik, der Neuen Musik und dem Jazz verschrieben hat - auch als Musikproduzent - und darüber hinaus einen Schwerpunkt auf die Kulturberichterstattung legt. WDR 3 wird auch weiterhin ein Dreh- und Angelpunkt des nordrhein-westfälischen Musik- und Kulturlebens bleiben.

(Zitat aus dem in diesem Tagen an protestierende Hörer verschickten Standardbrief.)

Richtig ist:

Im WDR-Gesetz steht, WDR 3 sei ein „musikgeprägtes Kulturprogramm, das sich im Schwerpunkt auf Themen der Kultur aus Nordrhein-Westfalen, Deutschland und der Welt stützt und auch der kulturellen Darstellung der Region dient“.

♦ Das Gesetz enthält also keinerlei Vorgaben, die das Verhältnis von Musik und Wort in quantitativer Hinsicht betreffen. Selbstverständlich ist unbestritten, dass die Musik - wie schon immer - den größten Teil des Programms von WDR3 bestimmt. Zudem aber meint die „Prägung“, von der das Gesetz spricht, traditionell das gesamte klassische, romantische Repertoire - mit Ausflügen ins Avantgardistische oder ins Mittelalterliche, zur Kirchenmusik oder zum Jazz. WDR 3 ist also geprägt von Musik, die (mit Ausnahme des Jazz) auf keiner anderen Welle gespielt wird; von Musik, die selbst Kunst bzw. Kultur ist; von einem Musikprogramm, das das Gegenteil eines Klangteppichs sein soll und für die Vermittlung und Präsentation hoher Kompetenz bedarf.

Durch die neusten Reformpläne wird diese Musikprägung weiter abgebaut. Stichworte sind da die Zerschlagung der Programmgruppe Musik, die Ausweitung der Musikplanung per Computer oder die Abschaffung der Musikpassagen – die Details finden sich im ersten Handzettel der „Radioletter“ zur geplanten Programmreform.

- ♦ Ebenso wenig steckt in der Formulierung von einem „musikgeprägten Kulturprogramm“ eine qualitative Aussage. Anders ausgedrückt: Die seit mehr als einem Jahrzehnt erfolgte systematische Entwertung und Verflachung von WDR 3 war und ist durch das Gesetz nicht nur nicht vorgegeben, sondern im Gegenteil: Sie ist nicht vom Gesetz gedeckt.

Ausdrücklich verlangt wird eine umfassende Behandlung kultureller Themen, die regionalen, landesspezifischen, deutschland- und weltweiten Bezug haben sollen. Dies wird von den gegenwärtigen Reformvorhaben weiter unterlaufen, indem sie das „Wort“ direkt (Beispiel Journale) oder indirekt (Wiederholungen) kürzt und streicht.

2. Der Hörfunkdirektor sagt:

Im Vordergrund steht bei den geplanten Veränderungen eine Organisationsänderung, über deren Hintergründe ich Sie gerne informieren möchte. In den Jahren 2001, 2004 und 2008 haben wir das Programm WDR 3 in mehreren Schritten reformiert. Aus einem weitgehend vorproduzierten, wenig aktuellen Programm wurde ein tagesaktuelles Kulturradio mit Live-Moderation und acht Stunden Kulturmagazinen werktätlich. Auf diese Weise haben wir WDR 3 Schritt für Schritt weiterentwickelt und durch einzelne Anpassungen im Programm auch der Tatsache Rechnung getragen, dass sich parallel zu WDR 3 mit WDR 5 ein erfolgreiches Wortprogramm entwickelt hat. Zwischen beiden Wellen haben wir eine sinnvolle Aufgabenteilung entwickelt. Nun soll die interne Organisation von WDR 3 so verändert werden, dass sie zu den neuen Abläufen und Aufgaben passt.

(Zitat aus dem in diesem Tagen an protestierende Hörer verschickten Standardbrief.)

Richtig ist:

- ♦ Das Programm von WDR 3 ist zwar weiterentwickelt worden, aber die positiven Veränderungen, die mit dem Wort „Weiterentwicklung“ suggeriert werden sollen, haben

nicht stattgefunden. Hinter der „Weiterentwicklung“ zu einem „tagesaktuelles Kulturradio mit Live-Moderation und acht Stunden Kulturmagazinen werktäglich“ verbirgt sich tatsächlich die Zerstörung von Qualität. Verschwunden sind Essays und andere Formen der Reflexion, sind vertiefende Hintergrundberichte und Themen jenseits des Mainstream, sind Lesungen, ausgiebige Gespräche und Debatten. Verschwunden sind Wortbeiträge, die auch zehn oder fünfzehn Minuten lang sein dürfen (und für viele der oben genannten kulturjournalistischen Formen auch sein müssen). Verschwunden sind Themen und Autoren, deren Behandlung oder Präsentation nicht mehr in ein immer mehr formatiertes Begleitmedium passen. Verschwunden sind Programme, die sich inhaltlich und sprachlich an ein gebildetes und an ungewöhnlichen Denkanstößen interessiertes Publikum wendet. Mit dem Argument, so ein Programm sei elitär und bediene nicht alle.

- ♦ Möglichweise ist es so, dass das gesamte WDR-Programm „alle“ bedienen sollte – aber sicher nicht jede einzelne Welle. Sonst müssten auch Opernhäuser und Theater geschlossen werden, weil nicht alle in die Oper oder ins Theater gehen. Gleichzeitig müssten aber auch die „Sportschau“ gestrichen und der deutsche Schlager aus dem Programm verbannt werden, weil sich nicht alle für Sport interessieren und nicht alle deutsche Schlager hören wollen.

Zuhören heißt, sich zu konzentrieren, sich auf ein Gegenüber einzulassen, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Wer zuhört, erweitert seinen Horizont, eröffnet sich neue Welten und gewinnt Einblick in das Denken anderer Menschen. Zuhören hilft bei der Lösung von Konflikten, fördert den zwischenmenschlichen Dialog und belebt den gesellschaftlichen Austausch.

(Ausschnitt aus: Stiftung Zuhören e.V., Auftrag)

Die schrittweise Zurichtung des einst legendären Kulturradios WDR3 zu einem formatierten Häppchen-Programm setzt nicht mehr aufs Zuhören, sondern verschreibt sich der Idee des Nebenbeihörens. Es ersetzt Tiefe durch Oberflächlichkeit, Fachkompetenz durch Beitragsverwaltung („Planungsredaktion“), es ersetzt Kultur durch leicht konsumierbare Kulturinformation. (Siehe auch hier den detaillierten ersten Handzettel der „Radioretter“ zur geplanten Programmreform.)

3. Intendanz und Hörfunkdirektion argumentieren,

dass die Welle WDR 3 ein „musikgestütztes Kulturprogramm“, die Welle WDR 5 ein „wortgeprägtes Hörfunkprogramm“ sei. Daraus wollen sie die Zwangsläufigkeit von Reformen ableiten, die das „Wort“ in WDR 5, die „Musik“ in WDR 3 konzentrieren. Implizit behaupten sie, dass beide Wellen als „Tandem“ funktionieren, zwischen denen die WDR 3-Hörer bei Bedarf hin- und herschalten.

Richtig ist: Das Alleinstellungsmerkmale von WDR 3

♦ Auch das umfassende Wortangebot von WDR 3 muss unverwechselbar sein - und vor Jahren schien das der WDR-Intendantin noch selbstverständlich gewesen zu sein: Sie plädierte dafür, die „Alleinstellungsmerkmale“ von WDR 3 zu stärken und gegen die informationsgeprägten Angebote von WDR 5 zu behaupten. Im Jahr 2004 erklärte sie, damals noch Hörfunkdirektorin: „WDR 3 und WDR 5 richten sich mit ihren Programmangeboten an unterschiedliche Zielgruppen.“ Frau Piel kündigte „feste Einschaltpunkte im Tagesprogramm“ an; sie versprach „tagesaktuelle Informationen, kritische Kommentare, journalistische Beiträge auf höchstem Niveau, lebendige und lebensnahe Kulturberichterstattung, aber auch neue und überraschende Themenzugänge“. Und abschließend: „Mit ihnen bietet WDR 3 eine erkennbare Alternative zu den Informationsangeboten von WDR 2 und WDR 5.“

Doch die werbenden Worte und die Praxis passten schon damals nicht zusammen, die Reformen des Jahres 2004 gingen - wie auch 2001 - in die bis heute eingeschlagene Richtung. Zum Beispiel: Ersatz des „Kritischen Tagebuches“ durch ein kürzeres „TagesZeichen“, Streichung einer festen Rezensionisleiste, das Ende der „Gedanken zur Zeit“ oder der „Zeitfragen – Streitfragen“.

Schon damals wusste man zwischen „kulturellem Wort“ einerseits und zwischen „Information“ und „Service“ andererseits nicht zu unterscheiden.

Richtig ist: „Wort“ ist nicht gleich „Wort“

♦ Die schon bei den letzten Reformen getätigten Behauptung, wegfallende Wortbeiträge von WDR 3 würden durch das „wortgeprägte Hörfunkprogramm“ von WDR 5 ersetzt, unterschlagen das Entscheidende: „Information“ oder „Service“ weisen völlig andere Charakteristika auf als das „kulturelle Wort“ - wie es in den 60er Jahren (heute etwas verstaubt klingend) noch zu Unterscheidung vom „journalistischen Wort“

genannt wurde. Anders gesagt: „Information und Service“, die WDR 5 prägen, sind keine Vorgaben, unter denen sich die Inhalte eines Kulturprogramms wie das von WDR 3 entfalten können.

- ♦ Die Information instruiert und stellt Tatsachen fest. Sie hält auf dem Laufenden, vermittelt Wissen und ist aktuell im Sinne der Nachrichten. Serviceleistungen wiederum orientieren, geben Hilfestellungen, vermitteln Tipps oder gewähren Beratung. „Information“ und „Service“ sind also jeweils auf ihre Weise aktuell, konkret und lebenspraktisch.

Das „kulturelle Wort“ dagegen reduziert die Sprache nicht auf Information, sondern berührt ihre poetische Dimension. Es stellt weniger fest, als dass es reflektiert und erwägt, mit Assoziationen spielt oder überraschende Querverbindungen zieht. Es thematisiert Zusammenhänge „zwischen“ den Nachrichten. Es fixiert sich nicht auf „Tatsachen“, sondern fragt nach den Kontexten, aus denen sich Tatsachen verdichten und hervorgehen. Darin besteht die unverwechselbare „Gegenwartsbezogenheit“ des „kulturellen Wortes“ - im Unterschied zu „Information“ und „Service“.

- ♦ Ein „Export“ des kulturellen Worts von WDR 3 nach WDR 5 hat - anders als behauptet - nie stattgefunden und wäre auch gar nicht möglich: WDR 5 hat sein ganz eigenes Profil, es entspricht den Gesetzen der „aktuellen Information“ und des „Service“, was man zum Beispiel am hörbaren Unterschied zwischen dem noch jungen „Politikum“ auf WDR 5 und dem abgeschafften „TagesZeichen“ auf WDR 3 erkennen kann. Verloren gegangen sind Reflexion und Sprachkunst, geboten werden kompakte politische Information und zugespitzte Meinungen. Beide Wege sind nicht gegeneinander auszuspielen, sie sind einfach verschieden. Das Eine kann das Andere nicht ersetzen. So lässt sich auch ein literarischer Text nicht in die Formen einer „Informations- und Servicewelle“ auflösen, ohne seinen Charakter zu verlieren. Ein „Gedanke zur Zeit“ gibt seine Eigenart auf, wenn er zur „Serviceleistung“ wird. Das Feuilleton benötigt eine eigene Zeit und einen eigenen Gedankenraum, um sich zu entfalten. Es lässt sich nicht den zeitlichen Rhythmen, dem Klang und der Sprache von „Information“ oder „Service“ unterwerfen, ohne sich selbst aufzugeben. WDR 5 zielt auf Breite, will - und das ist gut - auch jene Hörerinnen und Hörer ansprechen, die nicht schon ein großes Grundwissen mitbringen. Das „kulturelle Wort“ richtet sich an jene, die schon ein umfangreiches Wissen haben und nach reflektierenden und vertiefenden Gedanken, Fragen und Hintergründen suchen.

- ◆ Doch mittlerweile hat sich das zu einem tagesaktuellen Magazinprogramm zugerichtete WDR 3-Angebot weitgehend den kurzen Zeitrhythmen von „Information“ und „Service“ (wie sie auf WDR 5 bestehen) angepasst. Das hat auf beiden Wellen dazu geführt, dass wichtige literarische, kulturpolitische, künstlerische oder wissenschaftliche Probleme gar nicht mehr zur Sprache kommen können. (Im Gespräch der „Radioretter“ mit der Rundfunkratsvorsitzenden Ruth Hieronymi am Samstag, 31. März, wies der Islam-Spezialist Navid Kermani stellvertretend für viele andere darauf hin, dass er, der einst bei WDR 3 beruflich sozialisiert und gefördert worden sei, heutzutage im WDR keinen Platz mehr für seine Reportagen, Analysen oder Essays findet. Autoren und Intellektuelle wie er kommen im Programm nicht mehr vor.)

- ◆ **Kurz: „Wort“ ist nicht gleich „Wort“. Dies wird von den Reformplänen seit Jahren systematisch unterschlagen. Zwar verlangte Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz im März 2008 gegenüber dem Kölner Stadtanzeiger, „dass sich WDR 3 mit einem politischen Feuilleton profiliert. Die Kultur-Magazine müssen ihre spezifische Perspektive auf politische Themen noch deutlicher einüben.“ Gleichzeitig aber schaffte er die zeitlichen wie inhaltlichen Räume für das „kulturelle Wort“ und damit die Voraussetzung eines „politischen Feuilletons“ weiter ab. Bildlich ausgesprochen: Er versprach Gourmetküche, um tatsächlich Alltags-Schnell-Küche einzuführen. Kein Missverständnis: Die nahrhafte Alltags-Schnell-Küche gehört unbedingt zum öffentlich-rechtlichen Angebot, man darf sie nur nicht als Kochkunst, als Gourmetküche verkaufen.**

Richtig ist: WDR 3 braucht „spezifische Perspektiven“

- ◆ Die neuste Organisations- und Programmreform wird WDR 3 das „kulturelle Wort“ noch weitgehender entziehen und damit die „spezifischen Perspektiven“ abschaffen, die das „kulturelle Wort“ gewährt. Zur Verdeutlichung: Die Verwandlung der „Resonanzen“ in eine weitgehend von Wiederholungen bestimmte Sendung würde die Forderung nach neuen und überraschenden Themenzugängen unmöglich machen, die Monika Piel vor wenigen Jahren selbst noch erhoben hat. Die Abschaffung der „Journale“ und ihre Verwandlung in „Nachrichten mit O-Tönen“ würde auf WDR 3 durchsetzen, was doch das Spezifikum von WDR 5 sein soll: „Information“ und „Service“. Dies würde unterlaufen, was Hörfunkdirektor Schmitz als „spezifische Perspektive auf politische Themen“ verlangt hatte.

4. Welchen Sinn, welches Ziel haben die „Reformen“?

Die allgemeine Definition eines musikgeprägten Kulturradios erfordert - wie alle wissen - nicht die Streichung von Feature-Terminen oder der politischen „Journale“.

Zwar wird durch die massive Erhöhung der Wiederholungsquote im Wortprogramm von WDR 3 - anders als von Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz behauptet - Geld eingespart, aber diese Summen sind „Peanuts“ im Vergleich zu den Summen, die anderswo im WDR-Programm für Unterhaltung ausgegeben werden.

Parallel zu den Reformen sind die Quoten für WDR 3 seit Jahren gesunken. Auch deshalb stellt sich umso drängender die Frage nach den Motiven der bisherigen und der jüngsten Programmveränderungen:

- ◆ Sind Formatierung und Effizienz einfach nur längst ein unternehmensberaterischer Selbstzweck geworden? Ohne Sinn und Verstand?
- ◆ Sind der Respekt und die Wertschätzung für aufwändig zu erwerbende Fachkompetenz im Laufe der Ökonomisierung der ganzen Gesellschaft auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk unter die Räder gekommen?
- ◆ Soll der Mangel an ebenfalls aufwändig zu erarbeitenden neuen Ideen für ein modernes Kulturradio durch Reform-Aktionismus verdeckt werden? (Wie lockt man nicht die ganz Jungen, aber die älter werdenden zu einem Kulturradio, wie reagiert man auf die veränderten Verbreitungswege von Musik jeder Farbrichtung, wie kann mit welchem anspruchsvollen Wort die dringend nötige Orientierung in einer disparaten krisenhaften Welt geleistet werden, wie können wir Lust aufs Denken machen?)
- ◆ Steckt hinter den neusten Organisations-Reform-Plänen das Ziel, WDR 3 für die Übernahme einer durchgeschalteten ARD-„Kultur“welle fit zu machen? Mit der Behauptung, man habe schon eine Planungsredaktion installiert, die ihre Planungsaufgaben dann für alle übernehmen könne? (Aber Termin- und Formatierungskoordination, wie von der geplanten WDR 3-Planungsredaktion übernommen werden soll, ist eine Aufgabe, die aus dem Stand jeder Medienverwalter leisten kann, sie hat mit kultureller Fachkompetenz nichts zu tun.)
- ◆ Soll WDR 3 in Wahrheit Schritt für Schritt zu einer Klassikwelle umgebaut werden? (Mit der Abschaffung von anspruchsvollem Wort verliert auch die anspruchsvolle Musik einen Teil ihres Schutzes.)

Was also steckt hinter den Reformplänen? Sie sind durch nichts begründet. Ihre Auswirkungen jedoch wären katastrophal: Weite Bereiche des „kulturellen Worts“

hätten im gesamten WDR keinen Platz mehr. Unweigerlich würden sich wichtige Hörerschichten endgültig vom WDR verabschieden und beispielsweise beim Deutschlandfunk suchen, was sie beim WDR nicht mehr finden. Nicht umsonst heißt es in einem Strategiepapier, das Mitarbeiter des Deutschlandfunks unlängst veröffentlichten: „Dem hinterherzulaufen, was die überwiegend aus der Werbewirtschaft finanzierten Meinungsforscher jeweils als neusten Trend verkaufen, hat gerade bei den ambitionierteren Radio-Programmen der ARD stets zu Hörschwund geführt. Deren enttäuschte HörerInnen wurden uns, dem Einschaltradio, nach und nach geradezu in die Arme getrieben.“

5. Unverzichtbarkeiten

Um diese katastrophale Entwicklung aufzuhalten, müssen die geplanten Reformschritte umgehend aufgehoben werden, um WDR 3 als kulturelles Vollprogramm aufrechterhalten bzw. wieder ausbauen zu können. Notwendig ist dazu eine breite und eingehende Diskussion, die zu einer gründlichen Neuorientierung des Kulturradios führen muss.

Um WDR 3 bis zum Abschluss dieser Diskussionen als Kulturprogramm zu erhalten, ist die Aufrechterhaltung bestimmter noch existierender Standards unverzichtbar:

- ♦ Ein musikgeprägtes Kulturprogramm profiliert sich durch seine Musikangebot und seine Musikpublizistik. Heute bietet das Internet hunderte musikalischer Angebote, machen neue digitale Technologien den Rundfunk zu einer von vielen musikalischen Quellen. Ein unverwechselbares „Alleinstellungsmerkmal“ kann das Kulturradio nur gewinnen, indem es musikpublizistisch wirkt: den Hörer dazu qualifiziert, sich mit Kenntnis und Überblick im Bereich der Musik zu bewegen. Dazu bedarf es keiner computergenerierten Musik, sondern kenntnisreicher Redakteure, ausgewiesener Fachleute, die das Musikangebot gezielt auswählen, zusammenstellen und kommentieren. Die PG Musik darf nicht zerschlagen werden.
- ♦ Die Sendung „Resonanzen“ ist das einzige noch verbliebene Feuilleton auf WDR 3, das eine zentrale Stellung im Wortprogramm einnimmt. Es thematisiert Fragen der Kultur in Nordrhein-Westfalen und weit daraus über hinaus; teilweise hat es einige Funktionen übernommen, die das eingestellte „TagesZeichen“ ausfüllte. Die „Resonanzen“ können ihrer Aufgabe nur nachkommen, wenn sie von Wiederholungen aus anderen Programmen oder Vorgaben der Formatierung weitgehend befreit

werden; dies schließt den Verzicht auf eine zeitliche Reglementierung der Wortbeiträge ein.

- ♦ Ein kulturelles Vollprogramm kommt ohne eine kontinuierliche politische Reflexion nicht aus. Diese politischen Sendungen gehören zum Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und sind unverzichtbar. Das Scheinargument, die politischen Journale seien von Nachrichten mit O-Tönen nicht zu unterscheiden, unterschlägt die Tatsache, dass Nachrichten aufgrund von Agenturmaterialien geschrieben (und eventuell von Originaltönen illustriert) werden. Nachrichten ersetzen keine eigenständige, unabhängige Reflexion und Einordnung politischer Ereignisse. Die Journale dürfen also nicht abgeschafft, sie müssen im Gegenteil verlängert werden.

6. Aufgaben der Arbeitsgruppe

Nach Auffassung der „Radioretter“ kann einer vom Programmausschuss des WDR initiierten Arbeitsgruppe eine wichtige Rolle bei den jetzt bevorstehenden Aufgaben zufallen.

- ♦ Die Arbeitsgruppe müsste im ersten Schritt die oben genannten Standards schützen, also die Reform anhalten - und in einem zweiten Schritt einen Diskussionsprozess initiieren und auf mögliche Ergebnisse hin koordinieren, die als Inspiration und Leitlinien in ein neues, modernes Kulturradio WDR 3 eingehen sollten.

Nicht nur besteht kein Zeitdruck, der zu überstürzten und verfehlten Reformen zwingt. Mehr noch: einen solchen Zeitdruck künstlich zu verstärken hätte nicht wieder gut zu machende negative Folgen.

- ♦ Stattdessen sollten alle Beteiligten zu Wort kommen: WDR-Leitung, Redakteure, freie Mitarbeiter, engagierte Hörer, Vertreter des kulturellen Lebens und Medienfachleute. Die Diskussionen sollten öffentlich geführt werden. Sie können viele Formen annehmen – unter anderem Veranstaltungen, die vom WDR übertragen werden. In diesem Sinn wird die „Initiative für Kultur im Rundfunk“ noch in diesem Monat ein erstes öffentliches Arbeitstreffen in Köln veranstalten, auf dem Radiopraktiker und –theoretiker alternative Vorstellungen von einem Kulturradio der Zukunft entwickeln werden.

Auf diese Weise könnte deutlich werden, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Sache der Öffentlichkeit selbst ist. Rundfunkpolitisch könnte demonstriert werden, dass sich die Gesellschaft ihres Radios annimmt und ihre Medien als unverzichtbares Element einer demokratischen Verfasstheit begreift und verteidigt.

Nichts könnte dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in seiner gegenwärtigen Situation mehr nützen.

Köln, 1. April 2012